

Von Barbara Schmickler

Fotos: www.franzoesische-filmwoche.de



Zuerst sieht der Zuschauer nur seine dunklen Augen, seine Hände, die fest das Lenkrad umschließen und den Wagen, der viel zu schnell andere Autos überholt. „Sie sind in Form“, merkt Philippe an. Driss lacht. Die beiden so unterschiedlichen Männer verbindet eine ungewöhnliche Freundschaft, die der Film „Ziemlich beste Freunde“ erzählt. In den Hauptrollen spielen François Cluzet (Philippe) und Omar Sy (Driss). Regie führten Eric Toledano und Olivier Nakache.

In Deutschland ist der Film „Ziemlich beste Freunde“ am 5. Januar gestartet, das Stück hatte allerdings schon einen Monat vor dem offiziellen Filmstart in Deutschland seine Premiere als Eröffnungsfilm der Französischen Filmwoche in Berlin gefeiert. Im Original heißt der Film „Intouchables“ und ist mit 2,2 Millionen Zuschauern in der ersten Woche erfolgreich in Frankreich gestartet.

„100 Euro, dass ich sie abhänge?“, sagt Driss, Philippe nickt. Driss setzt das Auto in Bewegung, los geht's. Driss schlängelt sich mit Philippes Maserati an den fahrenden Autos vorbei, doch die Polizei ist ihnen dicht auf den Fersen, stoppt den Wagen. „Hände auf den Kühler“, schreit ein Beamter. Driss steigt aus, hebt die Hände. „Sie auch!“, schreit der Beamte Philippe an. „Er kann nicht, er ist querschnittsgelähmt“, erwidert Driss. Ein zweiter Beamter schaut in den Wagen, sieht Philippe auf dem Beifahrersitz, er wimmert, Spucke läuft über seinen Bart. „Er hat einen Anfall!“, schreit der eine Beamte. „Wir eskortieren Sie ins Krankenhaus“, ruft der andere. Kurze Zeit später bringt Driss den schwarzen Maserati vor dem Krankenhaus zum Stehen. Ein Polizist kommt zu Driss: „Sie bringen Ihnen gleich eine Trage.“ Die Polizisten fahren weiter, Driss zündet sich eine Zigarette an, nimmt ein Taschentuch und wischt Philippe den Sabber weg. „Widerlich!“, schimpft er. „Was machen wir jetzt?“, fragt Philippe, der den Anfall nur vorgetäuscht hatte. Philippe ist vom Kopf abwärts gelähmt. „Überlassen Sie das mir“, sagt Driss, zündet den Motor an und fährt los. Die Sanitäter mit der Trage können dem Maserati nur noch nachschauen.

Blick in die Vergangenheit

Der Film beginnt, wie er endet. Wie kommt es zu der engen Beziehung zwischen Driss, der als Kind aus dem Senegal von seiner Tante und seinem Onkel nach Frankreich geholt wurde, und zu Philippe, der steinreich, aber auf fremde Hilfe angewiesen ist? Nach dem rasanten Einstieg gewähren die Regisseure einen Blick in die Vergangenheit.

In Jeans, mit Kapuzenshirt und Lederjacke sitzt Driss im schicken Haus von Philippe zwischen anderen Bewerbern im Anzug. Philippe sucht jemanden, der ihn ständig betreut. Warum sich die Leute bewerben? Es ist das Geld, das Viertel, die Altenpflege, die sie reizt. Am liebsten hätte Driss die Nummer von Philippes rothaariger Sekretärin, der Job selbst interessiert ihn nicht. Er möchte nur eine Unterschrift, damit er zeigt, dass er sich um einen Job bemüht und seine Arbeitslosenunterstützung bekommt. Philippe wird aufmerksam auf den großmäuligen und kräftigen Driss und provoziert ihn: „Ich wette, Sie halten keine zwei Wochen aus!“. Widerwillig tritt Driss die Stelle in dem teuren Pariser Arrondissement an. Wo soll er auch hin? Er ist gerade aus dem Gefängnis entlassen worden, seine Tante hat ihn rausgeschmissen. Nun hat ein Zimmer mit Badewanne, Büsten und großen Gemälden. Eine Krankenschwester zeigt Driss, wie er Philippes Beine bewegen muss, wie er ihn in den Rollstuhl setzen und füttern soll. Driss schläft bei der Einweisung ein. Er wäscht Philippe die Haare und fragt: „Soll ich einen Diplom als Kosmetiker machen?“. Er lernt, Philippe die Stützstrümpfe anzuziehen und versucht immer wieder, Philippes rothaarige Sekretärin anzubaggern. Vergebens.

Driss begleitet Philippe ins Museum, gemeinsam schauen sie sich ein Bild an, das rote Farbe auf weißem Untergrund zeigt. Die Dame vom Museum nennt den Preis: 30.000 Euro. „Der Typ hat Nasenbluten und will dafür 30.000 Euro?“, fragt Driss und kann nicht verstehen, wie Philippe dafür so viel Geld ausgeben kann. Draußen ist es verschneit, Driss schießt ein paar Schneekugeln durch den Garten, als Philippe nach den Museumsbesuch im Restaurant auf einen Freund trifft. Dieser möchte ihn vor Driss und dessen Herkunft warnen. Philippe interessiert das nicht, Driss sei genau der Richtige, denn: „Ich will kein Mitleid.“

"Das wird schon wieder"

Mit viel Humor und Sorgfalt kümmert sich Driss um Philippe. Nachts hört er über das Babyphone, dass Philippe einen Anfall hat, er eilt zu ihm, spricht ihm Mut zu und macht ihm Wickel. „Das wird schon wieder“, sagt er. Philippe möchte an die frische Luft und Driss schiebt ihn wie selbstverständlich um vier Uhr nachts die Seine entlang. Driss lässt ihn an seiner Zigarette ziehen. Als zwei Mademoiselles an ihnen vorbei ziehen, gesteht Philippe, dass er gerne wieder eine Frau hätte. Ob er noch etwas spüren könnte, will Driss wissen. Und Philippe antwortet, es gebe andere Möglichkeiten, Ohren seien eine sehr erogene Zone. Driss ist beeindruckt, übers Ohrenlecken hatte sich der großmäulige Mann noch keine Gedanken gemacht. Während der Film läuft, sorgen genau diese Szenen immer wieder für Lacher im Publikum.

Die Zuschauer beobachten Driss und Philippe, wie sie in ein Café gehen. Dort erzählt Philippe von seinem Unfall beim Gleitschirmfliegen. Ein Unwetter war schuld, dass er sich die Halswirbel drei und vier brach und nun vom Hals abwärts gelähmt ist. Viel schlimmer als seine Behinderung ist für ihn allerdings, dass er nicht mehr mit Alice zusammen sein kann. Philippe sehnt sich nach einer Frau und führt einen Briefwechsel mit einer Französin aus Nordfrankreich. Driss macht seine Witzchen, als er die rothaarige Sekretärin und Philippe dabei beobachtet, wie er ihr den Brief an seine Flamme diktiert. Driss versteht nicht, wieso Philippe sie nicht anruft, nimmt sein Telefon, wählt ihre Nummer und ruft sie an. So hilft Driss Amor ein wenig auf die Sprünge.



Während Driss in der Einliegerwohnung bei Philippe wohnt, beginnt er zu malen. Inspiriert von der roten Farbe auf Weiß, die Philippe für so viel Geld gekauft hat, malt er etwas. Philippe schwärmt einem Freund von dem unbekanntem Künstler vor und verkauft das Erstlingswerk von Driss für 11.000 Euro. „Ich habe direkt das Geschäft gewittert, was in der Kunst steckt“, sagt Driss schmunzelnd.

Das Gleitschirmfliegen war schon immer Philippes große Leidenschaft. Driss hilft ihm, dass er noch einmal Fliegen kann. Und Driss selbst soll auch springen, ihn kostet das allerdings Überwindung. Passend zum Musiktext „It’s a new dawn, it’s a new day, it’s a new life“ traut sich Driss... und ist begeistert. „Putain!“, ruft er. Das sollte nicht das letzte Mal sein, das die beiden zusammen abheben. Driss begleitet Philippe auf einem Flug in seinem Privatjet, und auch hier hat er zunächst Sorge. „Es ist wie bei den Kennedys bei Ihnen“, merkt Driss an. „Nicht, dass wir auch abstürzen.“ Und wieder gibt es Gelächter im Publikum. Immer wieder begeistert Driss mit seinen Witzchen und frechen Sprüchen: „Wo sitzt der Querschnittsgelähmte? Da, wo man ihn gelassen hat.“ Auch Philippe lacht über die Sprüche.

Doch im Verlauf des Films holt Driss seine Vergangenheit ein. Er muss zurück nach Hause, sich dort kümmern. Die Bilder bei Philippe gleichen sich. Er sucht einen neuen Helfer, findet einen, der ihn im Kittel füttert und ihm keine Zigaretten geben möchte. Von ihm möchte sich der reiche Mann nicht helfen lassen. „Sortez!“, brüllt er seinen Bediensteten an, als dieser nachts zu ihm eilt, um ihm bei einem Anfall zur Seite zu stehen. Philippes Bart wächst, er lässt sich gehen. „War Zeit, dass ich komme“, sagt Driss, als er seinen alten Arbeitsplatz besucht. „Was machen wir jetzt?“, fragt Philippe und Driss antwortet: „Überlassen Sie das mir.“ Gemeinsam fahren sie ans Meer, Freiheit. Driss rasiert Philippe. Zuerst rasiert er ihm einen kleineren Bart, dann einen Schnäuzer, dann hat er nur noch ein paar Bartstoppel. Hier zeigt sich, wie angewiesen Philippe auf Hilfe ist, aber auch, mit welchem Humor Driss dieser Situation entgegen tritt.

Driss fährt Philippe in seinem Rollstuhl ins Restaurant. „Ich werde heute nicht mit Ihnen essen“, sagt er zu Philippe, der ihn ungläubig anschaut. Driss zwinkert ihm zu, verlässt das Restaurant und zieht von dannen. Kurz darauf erscheint die Frau, mit der Philippe so lange Briefe geschrieben und telefoniert hat. Sie strahlt ihn an. Wie es weiter geht? Der Film endet an dieser Stelle, eingeblendet wird, dass beide Männer heiraten und Kinder bekommen. Wie es genau, bleibt offen.

„Der Film beschreibt charmant die Freundschaft zwischen zwei so ungleichen Typen“, sagt eine Besucherin, die den Film während der Französischen Filmwoche besucht hat. Eine andere sagt: „Ich bin total beeindruckt. Bei Driss wusste man nie, was er als nächstes tut, das hat mich fasziniert“, sagt sie.

Die Geschichte von Driss und Philippe beruht auf einer wahren Begebenheit. Die beiden Regisseure Eric Toledano und Olivier Nakache waren von einem Dokumentarfilm über Philippe und Driss so beeindruckt, dass sie den Stoff verfilmen wollten. Das Ergebnis ist sehenswert. Die Geschichte besticht mit ihrer Leichtigkeit. Ein Rendez-vous mit der rothaarigen Sekretärin von Philippe bekommt Driss übrigens nicht. Als Driss nochmal bei Philippe vorbeischaud, ist sie gerade dabei, in Driss' alte Einliegerwohnung zu ziehen. Bei ihr zu Hause gab es einen Wasserschaden. Und sie wird nicht alleine einziehen, sondern gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin. Driss nimmt's mit Humor, gibt ihr keinen Bisou mehr, sondern schüttelt ihr artig die Hand. Dann geht er nach Hause, in Jeans, mit Kapuzenshirt und Lederjacke.